



## Theologisches Basiskonzept für eine Wettbewerbsausschreibung

### eines Altarraumes:

#### 1.) Die Rahmenordnung:

Die Richtlinien für die Gestaltung eines Altares und der übrigen liturgischen Funktionsorte in den Kirchen der Erzdiözese Wien (siehe Beilagen) bilden die für alle Beteiligten gleich bindende formale Rahmenordnung des ausgelobten Projektes und bieten mit ihren Zitaten aus den liturgischen Büchern einen Fundus zur Entwicklung einer je eigenen künstlerischen Formensprache, die ihren Auftrag nicht aus sich heraus, sondern aus dem gottesdienstlichen Vollzug heraus hat.

#### 2.) Geschichte und Gegenwart der Gemeinde:

a.) Im künstlerischen Gestaltungsprozess soll die Geschichte und Gegenwart der Gemeinde in Dialog treten ohne dabei eine illustrierende, vordergründige Formensprache anzuwenden.

- *Entstehung:*
- *Gesellschaftlich, soziologische Umfeld in das die Kirche „gestellt“ ist:*
- *Prioritäten in der Pastoral:*
- Das Patrozinium der Kirche:

Wenn die liturgischen Orte für das Wirken Gottes an den Menschen stehen, dann kann bei seiner Gestaltung auch all das zur Hilfe genommen werden, was die Ikonographie des Kirchenpatrons über das Wesen Gottes aussagen will. Die inhaltliche Verknüpfung von Gestaltung und Patrozinium, kann eine „unverwechselbare“ Verortung bewirken, die nicht aus der Architektur kommt, sondern unabhängig von den durchlebten Baustilen ein Kontinuum einbringt, das in der Gemeinde bestanden hat und besteht:

- *Bezug des Patroziniums zum soziokulturellen Umfeld:*
- *Deutung der Ikonographie der Darstellung des Patroziniums:*

#### 3.) Die liturgischen Funktionsorte, ihr Ort und ihr theologisches Programm, das ihre Gestalt vermitteln soll:

##### 3.1.) Der Altar

a.) Symbol für den Auferstandenen Herrn, der mitten unter uns ist.

Der Altar ist Symbol für Christus, der Mitte und des Ecksteines der Kirche aus lebendigen Steinen, die wir selber sind. Er versinnbildlicht mit dem Ort seiner Aufstellung und seiner Ausführung jene geistliche Realität, die Christus jenen zugesagt hat, die sich hier zum Gottesdienst versammeln: „Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, dann bin ich mitten unter ihnen.“ Die Rede von der „Mitte“ ist also eine ursprünglich

theologische (nicht geometrische), die in Bezug auf den Alltag auch über den Kirchenraum hinaus Gültigkeit hat. Die künstlerisch-gestalterische Herausforderung besteht darin, diese geistliche Realität im Raum abzubilden: Die Mitte ist aus sich heraus anziehend; die Blicke der Versammelten richten sich wie selbst auf sie. Sie trennt nicht den Raum, sondern sammelt - konzentriert - von allen Seiten. Der Altar ist sowohl himmlischer wie irdischer Ort: ein Ort der mich anzieht, einlädt mich bei ihm nieder zu lassen, denn dieser Platz soll der Ort des vertrauten Umganges mit Gott werden. Zugleich vermittelt dieser Ort aber auch Ehrfurcht vor dem Wesen Gottes, das dem Menschen zuletzt immer unfassbar und unverfügbar bleibt.

Auf dem Altar, wird das Mysterium von Leiden, Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus mitten unter uns und an uns gegenwärtig. Wer sich hier zur Eucharistie versammelt ist nicht Zeuge von Tod und Auferstehung, sondern erhält Anteil daran. Daher steht der Altar in einem unverzichtbaren Dialog mit dem Kreuz. Das Kreuz stellt uns vor Augen, was an diesem erhabenen Ort Gegenwart wird.

#### b.) Tisch des himmlischen Mahles, zu dem wir geladen sind:

Der Altar und seine Position bilden ab, dass Christus alle zum Mahl geladen hat, in dem er uns Anteil schenken will an ihm. In seinem Namen kommen wir hier zusammen um Eucharistie zu feiern. Wir alle haben einen Platz an diesem Tisch und alle haben in unterschiedlicher Art und Weise Anteil an der Gestalt dieses Mahles, gemeinsam wird diese Feier getragen. Trotzdem bleibt das Entscheidende Geschenk, Gabe des Herrn: seine Gegenwart. Er schenkt dem Mahl das Himmlische. Daher bleibt der Altar ein wenig entrückt, ein „überhöhter“ Tisch, dessen Gestalt uns nicht unbewusst hinzutreten lässt, aber gleichzeitig auch anzieht, einlädt sich um ihn zu versammeln, wenn man die Kirche betritt. Ein erhabener, heiliger Ort, wo wir feiern, was uns Christus beim letzten Abendmahl aufgetragen hat.

### **3.2.) Der Ambo**

#### Funktionsort eines dynamischen Vorganges zwischen Gottes- und Menschenwort

Der Ambo und seine Position vermitteln die Botschaft des Brückenschlages. Er ist dem Altar – Christus- verbunden und kann ohne ihn nicht sein. Seine Wurzeln, seine Lebensadern kommen von dort. Aber er „lehnt“ sich hinaus; will in offensiver Geste in die Versammelten hinein jenen Platz definieren von dem das Wort Gottes in seine Gemeinde hinein gesprochen wird. Er ist ausschließlicher Ort der Verkündigung. „Verkünden“ in der Liturgie meint einen dynamischen, fast proklamatorischen Vorgang, der die Schöpfung verändert, „weltbewegend“ ist. Dieser dynamische Vorgang kann aber nicht ohne das dialogische Element gedacht werden. Das Verkünden braucht das Ankommen (das Hören eigentl. Annehmen) und das daraus resultierende Antworten (die Reaktion). Der Ambo ist

Um dieses große Werk voll zu verwirklichen, ist Christus seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht, wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, sodass, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er versprochen hat: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Mit Recht gilt also die Liturgie als Vollzug des Priesteramtes Jesu Christi; durch sinnentfällige Zeichen wird in ihr die Heiligung des Menschen bezekelt und in je eigener Weise bewirkt und vom mystischen Leib Jesu Christi, daher der Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen. Infolgedessen ist jede liturgische Handlung als Priesteramt und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit kein anderes Tun der Kirche an Rang und Maß erreicht. II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie, Sacrosanctum Concilium Nr. 7

der dramaturgisch kulminatorische Punkt dieses Geschehens, daher ist die Funktionalität vorrangig.

Der Ambo ist anders als der Altar nicht Symbol per se, aber wie der Altar gleichrangig heiliger Ort: Der Ort der Verkündigung der Heiligen Schrift, deren Wort uns geistig nährt wie das Mahl am Tisch - zwei heilige Orte, aufeinander verwiesen, keine Solitäre, aber auch nicht eins! Das Symbol für das Wort Gottes ist das (geöffnete) Buch. Der Ambo soll daher in seiner Gestalt nicht das Symbol konkurrenzieren, sondern es „fördern“ es in „Szene setzen“.

### **3.3.) Der Vorstehersitz und die Sitze anderer liturgischer Dienste:**

Der Vorstehersitz ist der Ort der Leitung. Er ist ähnlich wie der Ambo ein reiner Funktionsort ohne symbolische Bedeutung, steht aber in einem inneren Zusammenhang zu Altar, Ambo und den Plätzen aller Gläubigen. Der Sitz verweist auf den Dienst als Teil an und als Amt in der Gemeinde. Das Gegenüber – im Dialog stehende – zur Gemeinde, das Verbindende – das Gemeinsame – mit allen Versammelten und die gleichzeitige Verwiesenheit auf den Altar, Christus - die Mitte, sind daher wichtige Merkmale.

### **4.) Der Altarraum:**

#### **a.) Der Raum definiert sich aus seiner Mitte.**

Mit Recht wird der Raum um den Altar nicht Presbyterium (also ein für die Presbyter reservierter Raum) genannt. Mit Recht ist dieser Raum aber nicht bloß Teil des ganzen Versammlungsraumes. Er erhält seinen eigentlichen Wert aus dem heraus, was auf dem Altar und am Ambo geschieht. Von da her ist es konsequent die genaue Form und Ausgestaltung des Altarraumes im engen, formalen Dialog vor allem mit Altar und Ambo aber auch der Funktionalität des Vorstehersitzes her zu denken.

#### **b.) Verwiesenheit des Raumes**

Der Altarraum ist heiliger Bezirk, ohne dabei aber ausgrenzend oder gar reservierend zu sein. Er ist vielmehr ein Raum der Verwiesenheit, die er abbilden soll:

Der Raum um den Altar steht in Verbindung mit dem historischen Presbyterium. Er hat einerseits dort seine Geschichte, „seine Mutter“. Andererseits ist diese Verbindung auch ein Verweis auf die vertikale Dimension christlichen Gottesdienstes, auf das Ziel hin, auf das Ausgerichtet-Sein unseres Lebensweges und das Empfangen.

Der neue Altarraum weist aber auch in den Versammlungsraum aller hinein oder umgekehrt gedacht: er versucht den Versammlungsraum zu sammeln, zu konzentrieren. Er nimmt Raum in Anspruch, aber nur um dem Ritual wieder Raum zu geben - um

Um dieses große Werk voll zu verwirklichen, ist Christus seiner Kirche immerdar gegenwärtig, besonders in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht, wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, sodass, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er versprochen hat: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Mit Recht gilt also die Liturgie als Vollzug des Priesteramtes Jesu Christi; durch sinnenfällige Zeichen wird in ihr die Heiligung des Menschen bezekelt und in je eigener Weise bewirkt und vom mystischen Leib Jesu Christi, daher dem Haupt und den Gliedern, der gesamte öffentliche Kult vollzogen. Infolgedessen ist jede liturgische Handlung als Werk Christi, des Priesters, und seines Leibes, der die Kirche ist, in vorzüglichem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit kein anderes Tun der Kirche an Rang und Maß erreicht. II. Vatikanisches Konzil, Konstitution über die heilige Liturgie, Sacrosanctum Concilium Nr. 7

abzubilden, dass alle, die sich versammeln, nicht nur Anteil erhalten, sondern auch gemeinsam Träger dessen sind, was sich hier an ihnen vollzieht. Diese deutliche Geste in die Kirche hinein ist ein Verweis auf die horizontale, gemeinschaftliche Dimension, die konstitutiv für unseren Glauben und damit auch den Gottesdienst ist.

### c.) Die Verklammerung von Presbyterium und Kirchenschiff durch einen Raum der Gegenwart

Nach dem Verständnis der „lebendigenden Teilnahme“ des II. Vatikanums gibt es nicht Protagonisten und Zuseher in der Liturgie. Wer alleine durch sein Amt etwas vollzieht, tut dies in Namen der Gemeinde oder im Dienst an ihr an Christi statt. Die äußere Bedingung der Möglichkeit der aktiven Teilnahme aber ist eine gute Sichtbarkeit.

Alle bringen ihr Leben dem dar, von dem sie es empfangen haben. Und sie erhalten es zurück, gewandelt in den, der für sie gestorben und auferstanden ist. So wird ihr Leben immer mehr eine Bewegung von sich auf Christus hin.